

# VERZEICHNIS DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN DISSERTATIONEN AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN

## Vorbemerkung der Redaktion

Die folgende Dokumentation basiert auf den in der Redaktion ›Sprachkunst‹, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Vordere Zollamtstraße 3, 1030 Wien, eingelangten Anzeigen. Um auch weiter diese Dokumentation möglichst lückenlos durchführen zu können, sei hier die dringende Bitte an alle Referenten gerichtet zu veranlassen, dass jede literaturwissenschaftliche Dissertation kurz vor oder nach der Promotion des Doktoranden der ›Sprachkunst‹ bekannt gegeben werde. Die Promovierten ersuchen wir um eine Kurzfassung (bis zu fünfzehn Zeilen/ca. 150 Wörter).

### 1. Germanistik

GÄRTNER, Sabrina: Referenzen, Kontexte, Muster: die Filme der Jessica Hausner. Klagenfurt 2018.

551 Seiten.

Ref: Arno Rußegger.

Jessica Hausner sei „neben Michael Haneke die interessanteste und begabteste österreichische Regisseurin nicht nur ihrer Generation [...]“, schrieb der deutsche Filmkritiker Rüdiger Suchsland. Christine Dollhofer, Leiterin des Linzer Filmfestivals ›Crossing Europe‹, bezeichnet sie als eine der „wichtigen Vertreterinnen einer neuen österreichischen Autor/inn/en-Generation“. Trotzdem wird man auf der Suche nach akademischen Publikationen zu ihrem Werk kaum fündig; es scheint, die Wissenschaft habe Hausner schlicht noch nicht für sich entdeckt. In Anlehnung an Theodor Adornos „Konstellationsbegriff“ erfolgt die Annäherung an Hausners Filmschaffen auf drei Ebenen. Kein bewertendes Erstes, Zweites oder Drittes, sondern vielmehr drei „gleichsam gleichgewicht[e]“ Teilkomplexe – nämlich die Bestandsaufnahme des zu erforschenden Analysekorpus, die Verankerung ihres bisherigen Werks in zeitgenössischen Filmbewegungen und die Sichtbarmachung der Nähe ihrer Produktionen zum europäischen Volksmärchen – werden in dieser Arbeit zur Sprache gebracht.

GERSTENBRÄUN-KRUG, Martin Alexander: Dichter haben mit dem Publikum nichts zu schaffen: Zu Autorschaft und Paratext. Schriftstellerrundfragen 1900–33. Innsbruck 2017.

254 Seiten.

Ref.: Thomas Wegmann, Renate Giacomuzzi.

Die Dissertation untersucht die komplexen Zusammenhänge und Interdependenzen zwischen schriftstellerischem und publizistischem Werk und literarischer Autorschaft. Auf Basis von Genettes Konzept des Paratexts wird dabei eine Textgattung in den Blick genommen, die vor allem im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts virulent wurde: Die Rundfrage, die Antworten von SchriftstellerInnen auf eine Fragestellung in einem Medium der periodischen Publizistik versammelt. Dadurch, so die Ausgangsthese, werden Wechselwirkungen zwischen der öffentlichen Wahrnehmung von AutorInnen und ihrem schriftstellerischem Werk offenbar und Inszenierungen von Autorschaft beschreibbar. Zunächst wird die Textgattung der Rundfrage historisch verortet und terminologisch sowie bibliografisch erschlossen, um im Anschluss die vielfältigen Wirkungen und auktorialen Strategien dieser oftmals marginalisierten ‚Nebentexte‘ beschreiben und interpretieren zu können.

HUTTER, Johann: Die Verlagsanstalt Tyrolia: eine wirtschaftliche und ideologische Geschichte am Beispiel der Heimatdichterin Fanny Wibmer-Pedit. Innsbruck 2018.

284 Seiten.

Ref.: Ulrike Tanzer, Murray G. Hall.

KLOSE, Gernot: Psychoanalyse der Literatur: exemplarische Untersuchung anhand von Leben und Werk Thomas Bernhards. Klagenfurt 2018.

449 Seiten.

Ref.: Axel Krefting.

Die Dissertation geht der Frage nach, auf welche Weise die Psychoanalyse als Methode zur Interpretation und zum Erkenntnisgewinn im außertherapeutischen Bereich der literarischen Kunst angewandt und sinnvoll genutzt werden kann, welche Möglichkeiten sich aus psychoanalytischer Perspektive dabei auf tun, in welchen Bereichen und wie eingesetzt diese zu wertvollen Ergebnissen führt bzw. an welcher Stelle ihre Grenzen deutlich werden. Dabei verfolgt die Arbeit zwei Schwerpunkte: Zum einen die kritische, theoretische Auseinandersetzung mit bisherigen Leistungen auf dem Gebiet der psychoanalytischen Literaturwissenschaft und zum anderen eine direkte, praxisbezogene Anwendung auf Leben und Werk von Thomas Bernhard.

OBERREITHER, Bernhard Manfred: Üble Dinge: Materialität und Fetischismus in der Prosa Paulus Hochgatterers. Wien 2018.

259 Seiten.

Ref.: Konstanze Fliedl.

Die Prosa Paulus Hochgatterers zeichnet sich durch eine hohe Zahl an idio-synkratischen, fetischistischen Verhältnissen zwischen Mensch und materiellem Ding aus. Diese Fetischismen begleitet eine hohe Anschlussfähigkeit an die betreffenden Fetischismus-Diskurse sowie ein hoher Grad an theoretischer Reflexion innerhalb der Texte. Die Dissertation setzt Hochgatterers Prosa in den Kontext dieser Diskurse aus Religionswissenschaft/Ethnographie, Warenökonomie und Sexualpathologie. Die materiellen Dinge erweisen sich zum einen oft als Schlüssel zur mehrfach festgestellten Rätselstruktur der Texte. Zum anderen kommentieren diese dadurch gegenwärtige Verhandlungen des Fetischismus und reflektieren Fetischbegriffe und -urteile in den betreffenden Diskursen. – Den Primärtexten werden dazu repräsentative Texte aus den betreffenden Fetischdiskursen ebenso zur Seite gestellt wie ‚fetisch-affirmative‘ Texte aus einem Korpus an populären Magazinen, Zeitschriften und Sachbüchern. Die These ist, dass Hochgatterers Prosatexte als jeweils konkrete, differenzierte Kommentare auf das Verklingen antifetischistischer Argumentationsmuster, auf

die ‚Entspannung‘ (Hartmut Böhme) im theoretischen Umgang mit dem Fetischismus zu lesen sind. Die Ratio der jeweiligen Texte überlässt der Aburteilung des Fetischismus ebenso wenig das Feld wie der voreiligen Niederlegung einer kritischen Aufmerksamkeit den Fetischen gegenüber. Ein weiterer Befund betrifft die implizite metadiskursive Stellungnahme der Texte: Das analytische Potenzial der angespielten Diskurse (prominent der Psychoanalyse) wird in Frage gestellt; zugleich werden sie poetologisch gewendet und dadurch auf ihr Potenzial als kulturelle Bildspender verwiesen.

PETERJAN, Andreas: Lesbarkeiten: Rahmenbedingungen, Schnittstellen und Interpretationsräume mehrsinniger phantastischer Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Walter Moers' Zamonien-Fiktion. Klagenfurt 2018.

337 Seiten.

Ref.: Arno Rußegger, Stefan Neuhaus.

Diese Arbeit aus dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteraturforschung untersucht die Rahmenbedingungen, Schnittstellen und Interpretationsräume mehrsinniger (also an breit gestreute Zielgruppen adressierter) Kinder- und Jugendliteratur. Exemplifiziert werden die erarbeiteten Thesen am Beispiel der phantastischen Romane des deutschen Autors Walter Moers, die sich dadurch auszeichnen, dass sie mit speziellen narrativen und intertextuellen Verfahren nicht nur an Kinder und Jugendliche, sondern ebenso an Erwachsene adressiert sind und somit von unterschiedlichen LeserInnengruppen gewinnbringend rezipiert werden können.

Sporer, Elisabeth: (Selbst-)Inszenierung von Autorinnen und Autoren im Internet: am Beispiel von Autorenhompages und Facebook-Fanseiten. Innsbruck 2018.

290 Seiten.

Ref.: Stefan Neuhaus, Renate Giacomuzzi.

Das Internet bietet Autorinnen und Autoren viele Möglichkeiten, sich und ihr Werk kostengünstig in der Öffentlichkeit zu präsentieren und zu inszenieren. In den letzten Jahrzehnten haben sich soziale Netzwerke wie Facebook, MySpace oder Twitter sowie Weblogs im literarischen Feld zu wichtigen Instrumenten der Selbstpräsentation im Internet entwickelt. Autorenhompages gehören schon länger zum Inszenierungsalltag von Schreibenden. Die Dissertation gibt einen historischen Überblick über die medialen Möglichkeiten der (Selbst-)Inszenierung von Autorinnen und Autoren und beschreibt, analysiert und kategorisiert verschiedene Modelle der Präsentation im Internet. Im Zentrum stehen Autorenhompages sowie Facebook-Fanseiten als Beispiele für die neueren Formen der (Selbst-)Inszenierung.

## 2. Anglistik und Amerikanistik

DÜCKER, Marie Lise: Affect and emotion in the intermedial interfaces of the contemporary american young adult suicide novel. Graz 2018.

226 Seiten.

Ref.: Nassim Winnie Balestrini, Klaus Rieser.

Diese Dissertation befasst sich mit der Darstellung adoleszenten Suizids im zeitgenössischen amerikanischen Jugendroman und berücksichtigt unterschiedliche Medien und deren Beitrag zur Konstruktion von Emotionen. Sie veranschaulicht, wie intermediale Modi als narrative Werkzeuge fungieren und wie sie Leit motive der Jugendromane aufgreifen und widerspiegeln. Die psychodynamischen und emotionalen Kontexte, welche die Jugend-

lichen veranlassen, suizidale Denkstrukturen zu entwickeln, werden in vier Jugendromanen erstens auf der Textebene mit Hilfe von Intermedialitätstheorien und zweitens auf der Emotionsebene unter Einbeziehung verschiedener Emotionstheorien veranschaulicht. Einen Rahmen dazu bilden die intermedialen sowie narratologischen Betrachtungen der kognitiven Literaturwissenschaft. – Auf das Theoriekapitel, das thematisiert, wie intermediale Repräsentationen von Emotion zur Bedeutungskonstitution beitragen, folgen drei Analysekapitel. Das erste thematisiert Stephen Chboskys Briefroman ›The Perks of Being a Wallflower‹ und die Rolle des Mixtapes als Kommunikationsmedium. Das folgende Kapitel zu Jay Ashers ›Thirteen Reasons Why‹ untersucht den Zusammenhang von transkribiertem Tonmaterial und der Kartografie auf der semiotischen Ebene des Textes. Die Diskussion über die Rolle dieser Medien veranschaulicht die hyperemotionale Auseinandersetzung des Protagonisten mit der Finalität des Suizids in Form einer dualen Erzählsituation. Im letzten Kapitel steht das Medium des online pro-Suizid Forums im Mittelpunkt der intermedialen Analyse von Gayle Formans ›I Was Here‹ und Jasmine Vargas ›My Heart and Other Black Holes‹. Es veranschaulicht, wie die Protagonistinnen suizidale Denkstrukturen bewältigen und wie schließlich das Hoffnungsvolle überwiegt.

HATZENBICHLER, Christian: J.R.R. Tolkien und sein Christentum: eine religionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Tolkiens Werk und seiner Rezeptionsgeschichte. Graz 2018. 213 Seiten.

Ref: Theresia Heimerl, Peter Wiesflecker.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den christlichen Spuren und ihrer Rezeptionsgeschichte im Werk J.R.R. Tolkiens (1892–1973), Philologe an der Universität Oxford, der den meisten Menschen durch seine Romanreihe ›Der Herr der Ringe‹ bekannt ist. Weniger bekannt dagegen ist, dass der streng gläubige Katholik in seinem literarischen Wirken eine Art des religiösen Vollzugs sah. Seinem Verständnis nach führte er als „Zweitschöpfer“ den biblischen Schöpfungsauftrag fort, indem er einen von tiefer innerer Wahrheit geprägten Mythos erschuf. Diese Wahrheit kommt in der „Eukatastrophe“ zum Ausdruck, einer analog zu den Evangelien „Frohen Botschaft“. – Den aufmerksamen Rezipienten ist schon sehr früh aufgefallen, dass Tolkien Elemente unterschiedlicher religiöser Traditionen mit Motiven aus verschiedenen Mythen verwebt, mit denen er sich im Rahmen seiner akademischen Tätigkeiten beschäftigte. Die religiöse Rezeptionsgeschichte beginnt demnach sehr früh, teils sogar noch vor der Veröffentlichung seiner Bücher. Sie ist immer noch nicht abgeschlossen, wengleich die religiösen Bildwelten heute vom Publikum nicht mehr automatisch als christliche bzw. religiöse Bilder wahrgenommen werden.

SCHUH, Rebekka: Stories in letters - letters in stories: epistolary liminalities in the anglophone Canadian short story. Graz 2018.

239 Seiten.

Ref.: Maria Loeschnigg, Ulla Kribernegg.

Diese Dissertation behandelt Briefe unter dem Aspekt von Liminalität in anglophonen kanadischen Kurzgeschichten des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts. Sie argumentiert, dass im Zuge der sogenannten Renaissance des Briefes – welcher sowohl im Alltag als auch in der Literatur oftmals für obsolet gehalten worden ist – Briefe nicht nur in anglophonen Romanen einen Aufschwung erlebt haben, sondern auch in die Kurzgeschichte migriert sind. Sie haben so das Genre der Briefkurzgeschichte begründet. – Der Fokus dieser Dissertation ist auf der englischsprachigen kanadischen Briefkurzgeschichte und auf Briefen als Ausdruck von Liminalität. Liminalität spielt auf verschiedenen Ebenen eine zentrale Rolle. Auf der Ebene des Genres kann das Genre der Kurzgeschichte als liminal bezeichnet

werden, auf der Ebene des Sub-Genres der Bezug auf die Wechselwirkung zwischen den einzelnen Briefen und dem gesamten Briefnarrativ. Auf der Diskursebene ist der Briefmodus narratologisch betrachtet zwischen Ich- und Du-Erzählung anzusiedeln und die Ebene der Histoire bezieht sich auf liminale Figuren, Zustände und Erfahrungen. Der kanadische Kontext der Kurzgeschichten bietet eine weitere Ebene der Liminalität. – Nach einem theoretischen Teil, in dem die generischen Charakteristika der Briefkurzgeschichte präsentiert werden und das Konzept der Liminalität diskutiert wird, folgt ein Analyseteil in drei Kapiteln: Kapitel 1 untersucht den Briefmodus als liminalen narrativen Modus. Kapitel 2 ist der „Meisterin der Briefgeschichte“, Alice Munro, und ihrer Diskussion weiblicher Liminalität gewidmet. Das letzte Kapitel untersucht den Zusammenhang zwischen Liminalität und Briefen in Migrationsgeschichten, insbesondere bei Austin Clarke, Rabindranath Maharaj und Rohinton Mistry.

TUTEK, Nikola: *Visual and verbal interrelations in Canadian short fiction*. Graz 2018.

347 Seiten.

Ref.: Maria Loeschnigg, Ulla Kribernegg.

Die Arbeit beschreibt interdisziplinär multimodale Wechselbeziehungen zwischen verbalen (geschriebenen) und visuellen (angewandte visuelle Darstellungen, Beschreibungen, in den geschriebenen Text integrierte Ko-Kreationen und Reproduktionen) Elementen kanadischer Kurzgeschichten. Dazu wählt sie ein repräsentatives Korpus multimodaler kanadischer Kurzprosa aus und untersucht es auf Basis theoretischer Konzepte der Intermedialität. Das Korpus beinhaltet Werke von Autorinnen und Autoren wie Alice Munro, Margaret Atwood, Diane Schoemperlen, Frances Itani, Michael Ondaatje und George Bowering. – Die umfangreiche Analyse basiert auf fünf theoretischen und semantischen Bereichen: den Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Buchumschlagsgestaltung; den Wechselbeziehungen zwischen literarischer Ekphrasen und entsprechenden Gemälden (in Munros Kurzprosa); Gravuren und Illustrationen (in Bowerings und Schoemperlens Kurzprosa); den Wechselbeziehungen zwischen (quasi-) autobiografischer Kurzprosa und Fotografien; den Wechselbeziehungen zwischen der Semantik der Kurzprosa und ihrem visuellen Entwurf (geformte Prosa).

### 3. Romanistik

HERGENRÖTHER, Xaver Daniel: *Vergangenheitsaufarbeitung in Guatemala nach dem Bürgerkrieg: Narration und Faktualität in Archiv, Literatur und Neuen Medien*. Graz 2018.

316 Seiten.

Ref.: Klaus Dieter Ertler, Enrique Rodrigues-Moura.

Der guatemaltekeische Bürgerkrieg (1960–1996) forderte circa 200.000 Todesopfer, wobei die große Mehrzahl dieser Opfer Angehörige der indigenen Bevölkerung waren. Die Armee und rechte paramilitärische Truppen wurden später u. a. wegen des Verbrechens des Genozids verurteilt. Die Dissertation analysiert kulturelle mediale Ausdrucksformen, die nach 1996 (dem Datum der Einrichtung der Kommission zur Historischen Aufklärung durch die Vereinten Nationen) und teilweise bis zur Gegenwart durch narrative Herangehensweisen sowie den Rückgriff und -bezug auf Archive und deren Quellen die gewaltvolle Vergangenheit Guatemalas systematisch aufarbeiten. Die analysierten institutionellen und individuellen Geschichten verhandeln und rekonstruieren die vergangenen, konfliktvollen Ereignisse. Die genaue Betrachtung der Zwischenräume und Kombinationen (*fricciones*),

welche diese Ausdrucksformen produzieren, ermöglicht es uns, neu zu denken, wie wir über den menschlichen Brudermord nach dem guatemalteckischen Beispiel diskutieren. – Die Untersuchung beschäftigt sich damit, in welchem Maß und auf welche Art und Weise die kulturellen Darstellungsformen und die darin verwendeten Primärquellen (u. a. Zeitzeugeninterviews und Archivkarteikarten der Nationalpolizei) die indigene Bevölkerung, die Oppositionsbewegungen, die Staatsgewalt und die katholische Kirche repräsentieren. Sie diskutiert, wie die Primärquellen in neuen medialen Ausdrucksformen (institutionelle Berichte, zeitgenössische Romane und weitere kulturelle Produktionen) dargestellt werden, inwiefern sie transformiert, dekonstruiert, adaptiert, parodiert, fiktionalisiert, direkt oder indirekt zitiert oder weggelassen werden. Ferner werden mögliche dokufiktionale Verbindungen zwischen der schriftlichen, visuellen, akustischen und archivarischen Darstellung der Primärquellen und deren direkter Einfluss aufeinander analysiert.

GILLHUBER, Eva Franziska: *Gastropoetik(en): Inszenierungen des Alimentären in phantastischen Narrationen der langen Jahrhundertwende: Frankreich und Lateinamerika als Beispiel*. Graz 2018.

317 Seiten.

Ref.: Susanne Knaller, Enrique Rodrigues-Moura.

Essen und Trinken sind in der Literatur seit jeher thematisiert, doch in der Lektüre wird das ‚banale‘ Alltagsphänomen häufig überlesen. Die Arbeit verortet sich im Feld der ‚food studies‘ und fragt nach dem Nutzen alimentärer Inszenierungen für die Literatur. Dazu werden exemplarisch phantastische Narrationen von Verne, Maupassant, Aragon, Asturias, Piñera und Bioy Casares miteinander verglichen. Gerade die lateinamerikanische Literatur wird bisher von den food studies wenig berücksichtigt, und auch in der Phantastikforschung stellt das Alimentäre ein Desiderat dar. Inszenierungen des Alimentären operieren als Gastropoetik(en) auf unterschiedlichen Textebenen und werden für die Narration funktionalisiert. Dabei weist besonders die Phantastik Kongruenzen zum Alimentären auf. – Mit der Entwicklung eines gastropoetischen Analysemodells auf der Grundlage der Kultursemiotik sowie der Systemtheorie legt die Arbeit einen systematischen Zugang zum Essen in der Literatur vor. Dieser fokussiert neben dem Was und dem Wie vorrangig das Wozu des Alimentären und seine Funktionen für das Erzählen. Es wird nachgezeichnet, wie sowohl das Alimentäre als auch die Phantastik beiderseits des Atlantiks im öffentlichen wie literarischen Diskurs zwischen 1870 und 1950 zunehmend an Präsenz gewinnen und sich strukturell decken. Der Vergleich des gastropoetischen Inszenierungsrepertoires zeigt auf, wie das Alimentäre literarisch umgesetzt und literaturwissenschaftlich erschlossen werden kann. Es wird deutlich, dass die Gastropoetik Material für die Literatur bereitstellt und zugleich auch Medium in der Literatur und (Reflexions)Modus der Literatur ist. Die Gastropoetik ermöglicht, Grenzziehungen und deren Relativierung aufzuzeigen und epistemische, metaliterarische und metasprachliche Fragen nach individueller Wahrnehmung, Identität, literarischer Produktion und Rezeption sowie des (sprachlichen) Bezugs zur Welt zu adressieren.

FUCHS-BAUER, Laura: *Satire und Terrorismus in Roman, Film und Comic: französischsprachige Auseinandersetzungen nach 9/11*. Innsbruck 2018.

276 Seiten.

Ref.: Birgit Mertz-Baumgartner, Birgit Wagner.

Diese Arbeit ist dem Zusammenspiel von Terrorismus und Satire in acht französischsprachigen Werken gewidmet, die zwischen 2003 und 2013 erschienen sind. Als zeitlicher und thematischer Ansatzpunkt dienen die Selbstmordanschläge auf das WTC im September

2001; die in den Werken dargestellten Formen des Terrorismus beschränken sich jedoch nicht auf 9/11. Satire in diesen Werken ist immer eine Form des Angriffs, dem ein moralisches Urteil vorausgeht. Gerade bei politisch und (inter-/trans-)kulturell brisanten Themen drängt sich die Frage auf, gegen wen oder was bzw. von welchem Standpunkt aus Kritik geäußert wird. Wer lacht über wen? Eine kulturwissenschaftlich orientierte Narratologie erlaubt, diesen Fragen nachzugehen und sie für die Analyse so verschiedener Medien wie Roman, Comic und Film auch auf formaler Ebene zusammenzuführen. – Um der Intention der Satire nachzugehen, wird mit der analytischen Hilfskonstruktion der ‚impliziten narrativen Instanz‘ für die Analyse der satirischen Persona gearbeitet. Die Analyse der Werke erfolgt zudem zum einen mit Blick darauf, inwieweit das Fragmentartige der Satire Aufbau und Struktur bestimmt und wie unterschiedliche Figuren ausgeführt sind. Zum anderen konfrontiert die Analyse in den Werken die Aspekte ‚politische Dimension‘ und ‚Unterhaltungswert‘ sowie ‚moralische Norm‘ und ‚Ambiguität‘. Damit soll nicht nur das Spannungsverhältnis zwischen Satire und ihren Gastgenres verdeutlicht, sondern auch versucht werden, die satirische Stoßrichtung der einzelnen Werke genauer zu bestimmen. Es wird herausgearbeitet, wofür in den Werken mit dem Terrorismustopos Satire gemacht wird, wie stark die satirische Ambivalenz ist und ob dies Reflexionsräume eröffnet.

#### 4. Slawistik

JANDL, Ingeborg: Textimmanente Wahrnehmung bei Gajto Gazdanov: Sinne und Emotion als motivische und strukturelle Schnittstelle zwischen Subjekt und Weltbild. Graz 2018.  
448 Seiten.

Ref. Renate Hansen-Kokorus.

Sinne und Emotion bilden das Prisma jeder Selbst- und Welterfahrung und prägen die im Individuum verankerte Subjektivität. Der russische Emigrationsschriftsteller Gajto Gazdanov (1903-1971) rückt Wahrnehmungen so stark in den Vordergrund, dass die Handlung oft von einem Übermaß an Deskription in den Hintergrund gedrängt wird. Diese Studie beleuchtet Motive sinnlicher und emotionaler Erfahrung unter Berücksichtigung interdisziplinärer Konzepte aus Psychologie, Psychoanalyse, Philosophie und den Naturwissenschaften und fragt nach der Systematik ihrer motivischen Repräsentation, ihrer Wechselbeziehung sowie eines davon abzuleitenden Weltbilds. Das Forschungsfeld eröffnet Zugang zu Mechanismen der empirischen Realität, was auch für andere Disziplinen neue Perspektiven und Erkenntnisse verspricht.

VERHNJAK-PIKALO, Eva-Maria: Ein Leben für die Muttersprache: zur Darstellung der Frau im literarischen Werk der Kärntner Slowenin Milka Hartman. Klagenfurt 2017.  
350 Seiten.

Ref.: Peter Svetina, Johann Strutz.

Als Dichterin und Lehrerin verscrieb Milka Hartman (1902-1997) ihr Leben der slowenischen Sprache, Bildung und Kultur. Sie schrieb in slowenischer Hochsprache und im slowenischen Loibacher Dialekt aus ihrem Lebensumfeld für ihre Leser und Leserinnen. Zu Beginn widmete sie ihre Texte mit Melodien Mädchen, die sie unterrichtete, später mehreren Generationen von Interessierten der slowenischen Volksgruppe. Der Bauernstand, die Religion, die Sprache und somit die politische Situation der Kärntner Slowenen bilden in der Biografie und in der Literatur Milka Hartmans eine Einheit. Die Dissertation widmet sich dem Thema der Frauenbilder in ihrem literarischen Werk. – Das erste Gedicht Milka

Hartmans, „Zakaj bi jaz ne pela?“ (Bister 1982: 71f.) aus dem Jahr 1918 ist eine Vorschau auf das breite Spektrum an Themenbereichen in Hartmans Lyrik: Identität, Heimat, slowenische Muttersprache und Glaube. Hafner und Prunč zählten in ›Die Literatur der Kärntner Slowenen: Hartmann zur „stark regional orientierten Generation“ und beurteilten sie zugleich als, „bedeutendste slowenische Dichterin Kärntens [...] deren Lieder und Gedichte von den inneren Dimensionen eines beseelten bäuerlichen Frauentums leben.“ Diese These wird in der Arbeit durch die Biografie und Lebenserfahrung der Autorin sowie in Hinblick auf Religion und Identität als Frau mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation ergänzt.

### 5. Komparatistik

ROSEMANN, Regina Maria: Männliche Dominanz und weibliche Unterordnung in der literarischen Mann-Frau-Beziehung bei Goethe, Ibsen und Strindberg?: Eine kulturwissenschaftliche Erkundung im Spannungsfeld von Text und Kontext. Innsbruck 2017.

284 Seiten.

Ref.: Maria Deppermann.

NONOA, Koku G.: Gegenkulturelle Tendenzen im postdramatischen Theater. Innsbruck 2018.  
350 Seiten.

Ref.: Sebastian Donat, Birgit Mertz Baumgartner.

Die vorliegende Publikation analysiert, wie sich Hermann Nitschs ›Orgien-Mysterien-Theater‹ und Christoph Schlingensiefs ›Aktion 18, tötet Politik!‹ – als kulturelle Phänomene – zum einen vom klassischen Theaterverständnis distanzieren und zum anderen mit performativen sowie rituellen Strategien Grenzüberschreitungen bzw. Transgressionen postdramatischer Gestaltungsformen bewerkstelligen. Die Analyse erörtert auch, wie beide Theateraktionen auf frühere theatrale Praxisformen zurückgreifen und untersucht, welche expliziten und/oder impliziten Ähnlichkeiten und Wechselbeziehungen beide Theaterpraktiken mit antiken, mittelalterlichen und afrikanischen vorkolonialen Theaterformen zeigen, und wie dabei religiöse Handlungen transkulturelle bzw. synkretistische Merkmale aufweisen. Dabei zieht diese Arbeit in Betracht, wie performativ, rituell, gegenkulturell und institutionskritisch geprägte Strategien akzentuiert werden, um paradoxe Störkonstellationen im Rahmen dieser beiden Theateraktionen in den Vordergrund zu rücken.

### 6. Digital Humanities, Edition

SCHOLGER, Martina: Assoziationsprozessen auf der Spur: digitale Edition der Notizbücher von Hartmut Skerbisch. Graz 2018.

359 Seiten.

Ref.: Georg Vogeler.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Notizbücher des österreichischen Künstlers Hartmut Skerbisch (1945–2009). Es werden zunächst Künstler, Werk und Nachlass vorgestellt und die Notizbücher als Quellengattung definiert. Zudem werden die interdisziplinären methodischen Herangehensweisen zur digitalen, genetischen und semantischen Erschließung der Notizbücher diskutiert sowie die konkrete Umsetzung der digitalen Edition <<http://gams.uni-graz.at/skerbisch>> besprochen. Ziele der Arbeit sind neben der Transkription der



Notizbücher die strukturelle und semantische Erschließung der Inhalte und der Aufbau einer frei zugänglichen Ressource bislang unveröffentlichter Quellen für die kunsthistorische Forschung in Form einer digitalen Edition. – Daneben stehen vor allem die Analyse und Rekonstruktion künstlerischer Assoziations- und Werkschaffensprozesse im Fokus. Methoden der traditionellen philologischen Edition sowie digitale Methoden zur Erfassung, Analyse und Präsentation von Forschungsdaten werden ausgewählt, anhand der Notizbücher von Hartmut Skerbisch erprobt und auf ihre Tauglichkeit für die Erschließung editorischer, aber auch kunsthistorischer Fragestellungen evaluiert. Zudem wird ein Modell für die Kodierung von Grafiken entwickelt, die in dieser Quellengattung dem Text als Bedeutungsträger zumindest ebenbürtig sind. Bei der Konzeption und Modellierung wird auf die Verwendung von Standards und generische Modelle geachtet, die auch auf andere Quellen anwendbar sind: Es können daher nicht nur die Edition selbst und damit verknüpfte zusätzliche Daten wie Register (Personen, Literatur, Musik) und Thesauri (Grafische Darstellungen, Konzepte) als Basis für weitere Forschungen herangezogen, sondern auch die verwendeten Methoden und Modelle für vergleichbare Editionsprojekte übernommen werden. Somit vollzieht diese Arbeit einen interdisziplinären Brückenschlag zwischen digitaler Geisteswissenschaft und kunsthistorischer Forschung.

